Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1987-1988)

Heft: 21

Rubrik: Ein Geburtstagsbrief...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Geburtstagsbrief ...

Liebe FRAZ–Redaktorinnen,

"Bestellt" habt Ihr einen Artikel zum Thema Frauenbewegung/Feminismus der letzten 5 Jahre – geworden ist es ein Brief zum fünfjährigen Bestehen Eurer Zeitschrift ...
Beim Nachdenken und Schreiben dieses Beitrages realisierte ich bald, dass meine Hemmungen für eine abgerundete Einschätzung, Ortung der schweizerischen Frauenbewegung, eine Analyse der gegenwärtigen Feminismus–Diskussion, wie ich sie für einen Theorie–Artikel als notwendig erachte, gross sind. Vielleicht wurde meine Furcht vor Halbwahrheiten und Vergröberungen, vor Wiederholungen von längst Gedachtem und Gesagtem und in erster Linie vor der Unfähigkeit, all den feinen Nuancen und Zwischentönen, die meiner Ansicht nach die Aktivitäten der Frauenbewegung auszeichnen und diese auch ein Stück weit ausmachen, gerecht zu werden, genährt durch die kürzliche Lektüre Isolde Schaads "Wir sind besser als unsere Theorie. Ein Traktat für die Schwestern von gestern"! (1) (Auch wenn ich dem herausfordernden Titel nicht widerspruchslos zustimmen kann und – schon gar nicht der im Text vorgenommenen Kritik an den konsequenten Bemühungen um eine nichtsexistische Sprache –, finde ich dieses Essay lesens– und bedenkenswert.) Ein Brief, und erst recht ein Geburtstagsbrief, ist für meine GEDANKEN–SPLITTER daher die adäquatere Form...
Jubiläen sind im allgemeinen Anlass zur Freude: Bestätigung der bisherigen Tätigkeit, Auftrieb für künftige Arbeit. – Gilt dies auch für die Frauenbewegung? 5 Jahre Gleichstellungsartikel in der Bundesverfassung, 5 Jahre FRAZ, 10 Jahre OFRA, 15 Jahre Frauenstimmrecht ... Könnte es nicht auch sein, dass wir uns an die Jahresringe der Fünferreihe klammern, weil uns sonst der Grund zum Feiern und Zurücklehnen fehlt, kein Anlass zur Selbstzufriedenheit und Siegesgewissheit über Erreichtes besteht? Vergegenwärtige ich mir die wichtigsten unserer institutionellen Gleichberechtigungsforderungen, muss ich jedenfalls eingestehen, dass gewisse (noch) nicht erreichte Postulate weit höhere Jubiläen feiern: Mutterschaftsschutzversicherung, Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, Lohngleichheit etc. etc.
Auch wenn wir in unseren Forderungen – "wir wollen immer noch alles", "mehr als nur gleicher Lohn" scheinen mir nicht nur zügige Büchertitel, sondern auch symptomatische Leitsätze der Frauenbewegung zu sein – hoffentlich unbescheiden bleiben, haben wir die Erfahrung gemacht, wieviel Kräfte, Hartnäckigkeit und Langstreckenläuferinnen–Atem der Kampf um gleiche Rechte und Chancen uns abringt.
Hauptverantwortlich für die (Teil–)Erfolge wie auch für den regelmässigen Appell des noch Ausstehenden, der Manki, bleibt die Frauenbewegung, die ältere und die neuere. Ich vermeide bewusst die Unterscheidung traditionelle und autonome. Ausser einer zeitlichen Einteilung scheinen mir für eine Kategorisierung der verschiedenen Gruppierungen und Organisationen keine valablen Kriterien zu bestehen. Heute weniger denn je. Welche Positionen sind die "traditionellen" innerhalb der Diskussionen zur Gen– und Reproduktionstechnologie? Was ist an der MOZ (Komitee für eine Mutterschaft ohne Zwang) "autonom" im Vergleich zum Verband für Frauenrechte?
Betrachte ich einige Themenschwerpunkte der letzten Nummern der EMANZIPATION und der FRAUEZITIG, bspw. matriarchale Spiritualität, Alter, oder sehe ich die zitierte Literatur durch, so werde ich darin bestärkt, dass eine solche inhaltliche Abgrenzung innerhalb der schweizerischen Frauenbewegung im heutigen Zeitpunkt völlig unzureichend ausfallen müsste. Vor kurzer Zeit wagte ich selbst noch Definitionsversuche, wie etwa, die neue Frauenbewegung knüpfe am Gedankengut alter radikaler Frauenrechtlerinnen an und orientiere sich an deren egalitären Leitbildern. Dass dies nicht – zumindest nicht mehr – zutrifft, musste ich spätestens einsehen, als Carol Gilligans Ausführungen zur "Frauenmoral" hüben und drüben zum Bestseller der feministischen Theorie (!) hochgepriesen wurden. Kategorisierungen kommen der vielschichtigen Palette an Organisationsstrukturen, Inhalten und Äusserungsformen innerhalb der heutigen Frauenbewegung nicht bei. Einteilungen in institutionelle – nichtinstitutionelle, organisierte – frei strukturierte, "gesamtpolitische" – projektorientierte Gruppierungen sagen zu wenig über den effektiven Inhalt der jeweiligen Aktivitäten aus.
Das Entwickeln neuer Formen frauenpolitischen Handelns, wie bspw. im Wyberrot, ist vielversprechend und anspruchsvoll zugleich. Als Frau, die vorwiegend in institutionalisierten Strukturen tätig ist, bin ich froh um die vielen anderen Aktionsfelder in der Frauenbewegung. Andererseits befürchte ich auch zuweilen eine Zersplitterung der Kräfte. Nur das Hohelied der unbeschränkten, sich ergänzenden Beteiligungsformen möchte ich nicht singen. Bekanntlich sind auch Frauenkapazitäten begrenzt, und Energien stehen uns nicht im Überfluss zur Verfügung. Für mich ist diese oft zu Recht gelobte Vielfalt deshalb ebenso eine Gratwanderung, mit der die Frage der Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen, einer möglichen Absprache und Einigung in wesentlichen Punkten und nicht zuletzt auch eines verbesserten Informationsaustausches verbunden ist.
Ich teile die Auffassung, dass es für die Frauenbewegung wichtig ist, Inhalte ihrer Arbeit frei zu wählen, sie sich nicht von aussen aufdrängen zu lassen; "agieren ... nicht bloss reagieren", wurde vor ein paar Jahren hiezu postuliert. Dennoch ist es mir wichtig, bei der Lektüre der bundesrätlichen Vorschläge für die 10. AHV–Revision sicher sein zu können, dass nicht lange auf Reaktionen aus der Frauenbewegung gewartet werden muss, die unmissverständlich Stellung beziehen und politisch gewichtig sind. Diese Verlässlichkeit und Kontinuität macht für mich, wie ich merke, einen Teil der Qualität der Frauenbewegung aus.
Was die Frauenbewegung aber letztlich für mich bedeutet, wird mir erst richtig bewusst, wenn ich mir vorzustellen versuche, was alles nicht existierte, mit dem ich so selbstverständlich lebe. Feminismus als permanenter Versuch, meinen Alltag durch mein Frausein zu prägen. Dazu gehört auch das Ringen um Positionen, das Entdecken neuer Denkansätze – eines neuen Sprachverhaltens. Allen Zweifeln und periodischen Müdigkeitserscheinungen zum Trotz bleibt es für mich unvorstellbar, ohne den intensiven "intellektuellen und emotionalen Austausch mit den vielen Frauen, die mein Leben mitstrukturieren" (Manuela Freie) (2), zu leben; auf all das von aussen nicht Messbare aber doch so Starke und Lebendige, das in der Frauenbewegung geschaffen und entwickelt wird, zu verzichten.
Liebe FRA(T)Zinnen, ich möchte Euch zu eurer fünfjährigen kämpferischen und kompetenten Redaktionsarbeit herzlich gratulieren. Zwar sind Frauen bekanntlich Expertinnen für Benevolatsarbeit, gleichwohl bleibt das Planen, Redigieren und Gestalten von 20 FRAZ–Nummern eine beachtliche Leistung!
Auch die Bedeutung Eures Engagements würde wohl vielen erst bewusst, wenn nicht mehr regelmässig alle drei Monate eine neue Ausgabe im Briefkasten läge ... Dass es nie so weit kommt, wünsche ich Euch und allen Leserinnen. Zudem den nötigen Spass und Schnauf für die nächsten 20 Nummern, damit die Zunge im "U" Eures Titelblatts weiterhin ein Zeichen für den kecken Inhalt setzt und nicht als Signal Eurer Erschöpfung zu verstehen ist.

Bern, im Januar 1987 Claudia Kaufmann

1) in: Isolde Schaad, Die Zürcher Constipation. Texte aus der extremen Mitte des Wohlstands, Limmat Verlag, Zürich 1986.

2) in: Rossanda, Einmischung, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1980, oder: Suhrkamp Taschenbuch 921, 1983.

Claudia Kaufmann, 1956, Juristin, wissenschaftliche Beamtin beim Bundesamt für Kulturpflege